

Reiches der Gerechtigkeit

Administration und Redaktion
27, Rte de Vallière
1236 CARTIGNY / Kt. Genf
Telefon 022 756 1208

Monatliche, menschenfreundliche Zeitung
Zur moralischen und sozialen Hebung

Gründer: F. L. A. FREYTAG

ABONNEMENTE
Schweiz 1 Jahr . . . Fr. 4.--
Ausland Fr. 8.--
IBAN: CH83 0900 0000 1200 0656 7

Den Baum erkennt man an seinen Früchten

PERSONEN, die in der Welt eine bestimmte Erziehung genossen haben und eine gewisse Stellung einnehmen, bekunden im Allgemeinen eine äußere Verhaltensweise, geprägt von Wohlwollen, Höflichkeit, Entgegenkommen und Liebenswürdigkeit, die sie auszeichnet und die man als Tugend und Licht bezeichnen kann. In Wirklichkeit aber trifft dies nicht zu. Alle nach der Welt gebildeten und gut erzogenen Leute sind dennoch die Säulen einer völlig verdorbenen menschlichen Gesellschaft. Daher ist das endgültige Ergebnis ihres Lebens nur Unglück, Enttäuschung, Ruin und Verzweiflung. Den Baum erkennt man an seinen Früchten. Und wir können feststellen, dass das Ende des Daseins der Menschen die Verurteilung und der Tod ist.

Inmitten der Menschheit gibt es überhaupt keine wahre Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Herzensgeradheit, denn die Geradheit und die Ehrlichkeit bestehen darin, stets die Wahrheit um jeden Preis vorherrschen zu lassen. Und wenn wir sie geltend machen, so sind wir genötigt zu erkennen, dass in der Menschheit nicht alles zum Besten bestellt ist, sondern im Gegenteil, die Menschen sind schrecklich gesunken und haben eine entsetzliche Gesinnung. Selbst die, welche vorgeben, Führer und inmitten der Finsternis ein Licht zu sein, stecken selber in der Finsternis. Sie sind Blinde, die andere Blinde führen und schließlich fallen alle in die gleiche Grube. Es ist das Ergebnis des von den Menschen ausgeübten Wandels.

Um aus dieser beklagenswerten Lage herauszugehen, bedarf es einer völlig neuen Erziehung, die auf den von der Wahrheit gegebenen Unterweisungen beruht. Diese Wahrheit befreit uns von der Sünde, der Verurteilung und dem Tod und verschafft uns Freude sowie das Glück. Hierfür muss man einen neuen Charakter bilden, der eine Macht des Guten ist, ein herrliches Register, das immer den gleichen harmonischen Ton von sich gibt. Damit dies der Fall sei, müssen ganz zuerst unsere Gewohnheiten mit dem göttlichen Segen übereinstimmen. Selbiger ist überall auf der ganzen Erde ausgebreitet, um harmonische, schöne und großartige Dinge hervorzubringen.

Alles, was die Erde hervorbringt: die Blumen, die Wälder, die Fruchtbäume, die Äcker und Wiesen, alle diese Reichtümer, all dieser Überfluss, diese unendliche Vielfalt an Formen, Farben und Wohlgerüchen zeigen die unendliche, erstaunliche Weisheit eines mächtigen und gütigen Schöpfers, der alles in jeder Hinsicht zum Wohl mitwirken lässt.

Dieser Schöpfer hat ein unwandelbares und aus-

schließlich wohlthuendes Gesetz eingeführt, das alle Dinge auf intelligente, liebevolle Art in völliger Weisheit leitet. Dieses Gesetz ist Licht und nochmals Licht. Das Ergebnis bekundet sich durch einen unermesslichen Segen, der sich überall verbreitet. Hingegen stellt der Lebenswandel der Menschen dichte Finsternis dar. Daher zeigt sich das Ergebnis durch das Böse in allen Richtungen. Das Böse zeigt sich überall, wo die Gleichwerte und der Austausch richtigen Verfahrens nicht beachtet werden.

Wer Chemie studiert hat weiß, dass die verschiedenen Körper aus zusammengesetzten Molekülen bestehen, um einfache oder verbundene Grundstoffe zu bilden. Gewisse Dinge können sich nicht verbinden noch zusammenhalten, weil sie sich gegenseitig abstoßen. Es ist genauso mit dem Licht und der Finsternis: das Licht verdrängt die Finsternis. Sie muss weichen. Es sind die Menschen, die durch Übertretung des göttlichen Gesetzes alle auf der Erde bestehenden Störungen herbeigeführt haben.

Somit handelt es sich darum, aus der Finsternis des Irrtums herauszugehen, um sich im Licht der Wahrheit zu bewegen. Die Finsternis ist der Egoismus; das Licht ist der Altruismus. Wenn wir uns im Licht bewegen wollen, soll alles, was wir denken, sagen und tun vom Altruismus geprägt sein, der sich aus dem gelebten Weltallgesetz ergibt. Selbiges lädt uns ein, immer zum Wohl des Nächsten zu bestehen. Es ist die absolute Gerechtigkeit.

Offenbar haben wir in uns noch viele vom Widersacher gebildete Charakterzüge. Er hat in uns noch viel zu sagen. Daher, wenn wir das Gute tun wollen, gelangen wir nicht immer dahin, wie es auch beim Apostel Paulus zu Beginn seines Laufes der Fall war. Er musste selber sagen: „Wer wird mich von diesem Leib des Todes befreien? Das Gute, das ich tun will, tue ich nicht, und das Böse, das ich nicht tun will, tue ich.“ Aber er ist nicht dabei stehengeblieben. Denn sogleich fügte er hinzu, dass ihm die Befreiung durch Jesus Christus gewährt wird. Damit Christus uns jedoch befreien kann, müssen wir in seine Schule eintreten, die für jeden, der will, unentgeltlich offen ist. Indem wir sie gehorsam befolgen, können wir von unserem Charakter befreit werden, befreit von der Macht des Bösen, die uns Leiden verschafft. So können wir nach und nach alles loswerden, was uns schadet und Enttäuschung verschafft.

Den schlechten Charakter beibehalten wollen, den wir im Kontakt mit dem Widersacher und seinen Einflüssen erworben haben, heißt, einer bitteren Ent-

täuschung entgegengehen, denn er ist ein Baum, der schlechte Früchte trägt. Der neue Baum, der uns durch unseren lieben Erlöser gegeben wird, das heißt der neue Charakter, den wir in seiner Schule bilden, trägt hingegen wunderbare Früchte zur Ehre und zum Ruhm des Allerhöchsten und zum Segen derer, die uns umgeben.

Was uns vor allem nützt, ist, ehrlich zu werden und die Dinge beim richtigen Namen zu nennen, sowie zu erkennen, was in uns schlecht ist und uns zu bemühen, es umzubilden, indem wir das Gute tun. Wenn wir wirklich den Wunsch in unserem Herzen haben, so werden wir uns über die verschiedenen Prüfungen freuen, die uns erlauben, in uns klar zu sehen und uns umzubilden. Es geht darum, die göttlichen Grundsätze auszuüben. Sie zu beachten, heißt, stets die Ehrlichkeit zu pflegen, uns zu zeigen, wie wir sind und uns anzustrengen, die in der Schule unseres lieben Erlösers uns gegebenen Unterweisungen zu befolgen. Er empfiehlt uns ganz besonders: „Lernt von mir, denn ich bin sanft und von Herzen demütig.“

Auf diese Weise gelangt man zur völligen Umbildung des Charakters und erwirbt den großartigen Titel eines Sohnes Gottes, weil wir uns so die Empfindungen aneignen, die in unserem lieben Erlöser waren. Dann können wir mit all denen, die das göttliche Programm ehrlich befolgen, das Offenbarwerden der Söhne Gottes für die unglücklichen Menschen, für die seufzende und sterbende Schöpfung werden, wie der Apostel Paulus es den Römern zeigt.

Hierfür sollen wir nicht Nachahmungen von Söhnen Gottes sein, sondern wahre Söhne, welche die Gerechtigkeit und die Wahrheit ausleben, die ein reines Herz haben, barmherzig sind und den Frieden verschaffen. Die Nachahmer sind die religiösen Leute, die sagen und nicht tun. Ohne es zu wissen, sind sie Feinde des Allerhöchsten und seines Reiches, das nun auf der ganzen Erde durch die wahren Söhne Gottes eingeführt wird.

Es ist eine unermessliche Ehre, an diesem Reich mitarbeiten zu dürfen, das sich schon in den Herzen derer zu bekunden beginnt, die sich vom Geist Gottes leiten lassen. Ferner wird dieses Reich gegenwärtig durch die kleinen Stationen sichtbar, welche der Herr uns in seiner unendlichen Gnade gewährt hat. Sie sind die ersten Grundsteine dieses Reiches, das sich jetzt auf diese Weise auf Erden bekundet wie Lichtpunkte, die das Reich der Gerechtigkeit ankünden, das sich eines Tages über die ganze Erde ausbreiten wird.

Die Verheißungen des Allerhöchsten sind gewiss. Sie verwirklichen sich mit mathematischer Genauigkeit. In der Tat wird in der Heiligen Schrift gesagt: „Der Herr zögert nicht in der Erfüllung der Verheißungen, doch

Gott leitet alles zum Besten

AUF einem großen Landwirtschaftsgut inmitten herrlicher Wälder geboren, wurde meine Jugendzeit schon bald durch den ersten Weltkrieg sehr verdüstert. Ich war 9 Jahre alt, als ich meinen Vater an die Front ziehen sah. Desgleichen rückten auch die andern Männer des Betriebes ein und so blieben nur noch Mutti, meine zwei älteren Schwestern sowie unser 80-jähriger Großvater zurück.

Nun wurde das Leben sehr mühsam. Oft musste ich die Schule schwänzen, um auf dem Gut mithelfen, für das sich Mutter viel Mühe gab, um den Betrieb bis zur Rückkehr des Vaters aufrechtzuerhalten. Wohl kehrte er zurück, doch war er über das Elend dieser Welt verbittert. Von da an ging es bei uns schnell bergab und unser Gut wurde verkauft. Meine Schwestern heirateten und gingen ihre eigenen Wege. Ich blieb bei meinen Eltern auf einem kleinen Pachtgut, aber das Glück hatte uns verlassen. Oft wohnte ich

peinlichen Auseinandersetzungen mit gegenseitigen Vorwürfen bei, die mich jedes Mal schmerzten.

Durch die viele Arbeit und den Kummer aufgegeben, wurde Mutter herzkrank. Mehr als ein Jahr pflegte ich sie Tag und Nacht, bis sie am Tag vor Weihnachten vor meinen Augen tot niedersank. Es ist mir unmöglich, die schreckliche Wunde zu beschreiben, die das Ableben meiner lieben Mutter mir schlug, denn sie war mir alles. Noch während mehrerer Wochen deckte ich den Tisch auch für sie, weil ich einfach nicht glauben konnte, dass sie nicht mehr sei.

Einige Monate später wurde auch der Vater schwer krank. Einen ganzen Winter lang kämpfte ich gegen die Krankheit, um ihn zu retten. Langsam erholte er sich wieder, aber sein Körper war nur mehr eine Ruine. Ich musste noch mehr arbeiten als zuvor, um für unsere Bedürfnisse aufzukommen. Dann machte ich nacheinander die Bekanntschaft einiger junger Männer aus der Gegend. Aber

ihre Eltern erachteten mich als zu arm für ihre Söhne. So lernte ich die harte Wirklichkeit des Lebens kennen.

Ich hatte einen Jugendfreund. Ein gutes Einvernehmen einigte uns. Wir hatten die feste Absicht, zu heiraten. Da er aber einige Jahre jünger war und noch nicht genug verdiente, mussten wir noch zuwarten. Während dieser Wartezeit machte ich einen Fehltritt. Ich wurde schwanger. So musste ich mein Elternhaus verlassen, da weder Vater noch meine Schwestern so etwas duldeten. Mein Jugendfreund verließ mich. Gebrochenen Herzens begab ich mich nach dem Süden, wo mich seine Schwester liebevoll aufnahm. Dies war der einzige mir verbleibende Halt. Indessen starb diese gute Seele nach kurzer Zeit.

Ich brachte einen Knaben zur Welt und musste Arbeit finden. Nun begann der Kampf, hart und schmerzvoll. Den Kleinen umgab ich mit der ganzen Zärtlichkeit meines Herzens. Er war fünf Jahre alt, als im Jahr 1939 der

zweite Weltkrieg ausbrach. Zu dieser Zeit arbeitete ich in der Nähe der italienischen Grenze in einer Schule, wo ich meinen Kleinen bei mir haben konnte. Eines Tages mussten wir Hals über Kopf die Stadt verlassen, da diese bombardiert werden sollte. Also begab ich mich auf die Flucht, an einer Hand das Kind, an der andern einen ganz kleinen Koffer mit den nötigsten Habseligkeiten. Unterwegs überfiel mich ein Leberleiden. Zum Glück fand ich in einer Kaserne eine notdürftige Unterkunft. Beständig vom Hunger geplagt, verabreichte ich das Wenige, das wir erhielten, meinem kleinen Sohn.

Am Ende meiner Kräfte, wurde ich schwer krank und eine sofortige Operation wurde notwendig. Ich hatte großen Kummer wegen des Ausgangs der Operation und was allenfalls mit meinem Sohn geschehen sollte. Glücklicherweise nahm sich das Rote Kreuz seiner an. Er wurde in die Schweiz gebracht, wo ihm eine liebevolle Familie wieder Gesundheit und Lebensfreude verschaffte.

übt er Geduld, damit keiner umkomme, sondern dass alle zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, das heißt zur Kenntnis des wahren Gottes und des Herrn Jesus, der Gesandte des Vaters.“

Unser teurer Erlöser sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Wenn wir ihm folgen, indem wir seinen Wandel nachahmen und uns bemühen, seinen herrlichen Charakter zu erwerben, so sind wir sicher, zur Einführung des Reiches Gottes in uns und um uns zu gelangen. Wir fühlen uns vom unendlichen Wohlwollen unseres lieben Erlösers geleitet, da unsere Verfehlungen beständig durch die unschätzbaren Reichtümer gedeckt sind, die er für uns als Ergebnis seines Opfers bereithält. Er hält sie auch bereit für alle Menschen.

Die Menschen sind gegenwärtig in der Finsternis. Doch beginnt das von den wahren Söhnen Gottes gebrachte Licht der Wahrheit über ihnen zu glänzen. Sie werden auch den Allerhöchsten, seine Wege, seine unaussprechlichen Absichten gegenüber allen Menschen kennenlernen. Während der Zeit der Wiederherstellung aller Dinge werden sie ihrerseits unter der Leitung unseres lieben Erlösers und seiner kleinen Herde in der Wahrheit unterrichtet werden und durch die Befolgung der göttlichen Unterweisungen sich derart bessern, dass sie eine völlig wiederhergestellte Menschheit bilden, die ihrerseits die Vollkommenheit der Empfindungen erlangt hat und so fähig geworden ist, auf der wiederhergestellten Erde ewig zu leben.

Dies wird auch für die der Fall sein, die ins Grab gebettet wurden. Auf die Stimme unseres lieben Erlösers hin werden sie aus dem Land des Feindes, des Todesschattens hervorkommen. Sie werden zum Leben zurückkehren und ebenfalls erzogen werden, um zur Völkerfamilie zu gehören, die durch das Opfer unseres lieben Erlösers zurückgekauft wurde und zur Freiheit und Herrlichkeit der irdischen Söhne Gottes gelangt ist. Durch die völlige Umbildung ihrer Gesinnung haben sie das ewige Leben erreicht. Hierfür galt es, die Wahrheit anzunehmen, welche das Licht ist und auch die Liebe, und sie ehrlich zu befolgen, indem man sich durch die Macht der göttlichen Gnade leiten lässt.

Dies sind die kostbaren Aussichten, die heute vor allen Menschen stehen. Diese Aussichten können schon für diejenigen Wirklichkeit werden, welche von jetzt an die Finsternis verlassen und das Licht finden, indem sie die Unterweisungen der *Botschaft an die Menschheit*, des Gedenkbuches, annehmen und leben, welches seitens des Allerhöchsten für alle geschrieben wurde, die wünschen, Ihn zu kennen und seinen Unterweisungen zu folgen.

Gibt es Hoffnung?

In den letzten Jahren waren die Sommer in Europa überdurchschnittlich heiß und erreichten an manchen Orten 40°C und mehr. In einem Artikel der Zeitung *Tribune de Genève* vom 16. und 17. Dezember 2023 erfahren wir, dass solche Temperaturen unserer Gesundheit schaden, und das gilt besonders für stark gefährdete Menschen.

Die Erwärmung schadet ernsthaft unserer Gesundheit

Obwohl auf der COP28 gerade ein historischer Vertrag geschlossen wurde, bleiben die Wissenschaftler pessimistisch, besonders für das Jahr 2024.

Während des besonders drückenden Sommers 2022 wurden auf dem europäischen Kontinent mehr als 70 000 Todesfälle durch die Hitze verursacht. Wenn sich unser Planet um 2° C über den vorindustriellen Durchschnitt erwärmen würde, müsste man diese Zahl verfünffachen.

Die Frage nach den Lebensbedingungen und der Gesundheit der Menschheit wurde in den letzten Tagen auf der COP28 (Konferenz in Dubai über den Klimawandel) diskutiert, bis man zu einer historischen Einigung gelangte, durch die man von fossilen Brennstoffen wegkommen will, den Hauptverantwortlichen für den fortschreitenden

Klimawandel. Das bedeutet, dass sie aus unserem Alltag verschwinden müssen, so die einhellige Meinung aller Fachleute. Fast 200 Länder haben den Text unterzeichnet, was Umweltschützer jedoch nicht daran hindert, weiterhin die Alarmglocken zu läuten.

„Wir sind an einem Punkt, an dem wir in Panik geraten sollten, an dem wir alles auf eine Karte setzen sollten, um die Bewohnbarkeit des Planeten zu retten“, sagte Marine Tondelier, nationale Sekretärin der Umweltschützer in Frankreich, am Donnerstag. „Bis 2050 wird ein Drittel des Planeten nicht mehr bewohnbar sein. Wir fahren gerade gegen die Wand, das muss den Menschen bewusst werden.“

Reaktionen des menschlichen Körpers

Abgesehen von diesen Diskussionen, die die Regierungen wohl weiterhin beschäftigen werden, sind die Auswirkungen des Klimawandels auf unsere Gesundheit nach wie vor sehr real. Die Liste der Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, ist lang. Die offensichtlichste ist die Hitze. Wenn die Temperatur über 40°C steigt – was selten vorkommt, aber aufgrund der Prognosen wohl immer häufiger vorkommen wird –, passt sich der menschliche Körper sozusagen an. Die Blutgefäße erweitern sich, die Atmung und der Herzschlag beschleunigen sich, die Schweißbildung nimmt zu und es besteht die Gefahr der Dehydrierung. Das ist noch nichts Neues, aber die Summe all dieser Faktoren kann für den schwächsten Organismus tödlich sein, von älteren Menschen bis hin zu den besonders gefährdeten Arbeitern im Freien. Große Hitze wirkt sich auch auf unser Verhalten aus. Die Selbstmordrate steigt, ebenso wie die Aggressivität gegenüber anderen oder sich selbst (Selbstverstümmelung).

Partikel im verschmutzten Wasser

Treibhausgasemissionen fungieren als Treibstoff für diese Klimaschwankungen. Auch die Umweltverschmutzung ist äußerst giftig. Feinstaub oder Ozon verursachen chronische Atemwegsbeschwerden und erleichtern gleichzeitig Viren das Eindringen in unseren Organismus. Die Zunahme von Bränden in Hitzeperioden verdunkelt das Bild noch weiter. Viele Schadstoffe, wie z. B. Kunststoffe, sind schädlich und können chronische Herz-Kreislauf- und Atemwegserkrankungen verursachen. Auch Überschwemmungen stellen eine Gefahr für die Gesundheit dar, da das verschmutzte Wasser das Trinkwasser verunreinigt und es schließlich ungenießbar macht. All diese Auswirkungen sind relativ bekannt und werden in den Medien oft als Beispiel angeführt. Es gibt jedoch auch indirekte Auswirkungen der globalen Erwärmung, die schwerer vorherzusagen sind. Dazu gehört das Auftreten neuer Infektionskrankheiten. Die Verbreitung von Mücken und Zecken, die alle Arten von Viren übertragen, was dazu führen kann, dass einige davon explosionsartig zunehmen. Und in einer angstbesetzten Gesellschaft wie der unsrigen geben Bevölkerungsverschiebungen, sinkende Lebensmittelsicherheit oder ganz einfach Stress ein Bild von einer beunruhigenden und wenig beneidenswerten Welt.

Der Sommer 2024 könnte schrecklich werden

Und da weder die Regierungen noch die Menschen sich zu beeilen scheinen, um etwas zu unternehmen, ist Pessimismus angesagt. Was kann diese unerfreulichen Aussichten, die den zukünftigen Generationen eine schlichtweg unbewohnbare Welt hinterlassen könnten, noch aufhalten? Wir sehen nicht viel und es ist wahrscheinlich schon zu spät. Was den Sommer 2024 betrifft, so befürchten die Meteorologen bereits das Schlimmste, da der El Niño im äquatorialen Pazifik sehr stark ausgeprägt sein wird. Das bedeutet, wenn man einige Schritte überspringt, dass der Sommer 2024 noch heißer sein wird als der Sommer 2023, zumindest in Europa. Die ersten Analysen sind nicht gut und es wird bereits von einer kommenden Rekordhitze gesprochen. Fächer werden nicht ausreichen.

Es ist besorgniserregend, welche Auswirkungen extreme Hitze auf unseren Organismus hat. 70 000 Todesfälle im Sommer 2022, und wenn diese Zahl in den kommenden Jahren noch weiter steigen sollte, gibt es Grund zur Sorge. Das veranlasst uns, nach Heilmitteln für diese Situation zu suchen. Wie können wir jedoch sicher sein, dass das Heilmittel nicht wieder zu Störungen führt, die wir ebenfalls bekämpfen und beseitigen müssten?

Wir wollen die fossilen Brennstoffe abschaffen und alles auf Elektroantrieb umstellen. Aber ist es bekannt, dass für 15 kg Lithium 10 Tonnen Lithiumsalze verarbeitet werden müssen? Ein Kilogramm Kobalt entspricht einer Tonne Erz, die unter ökologischen (und oft auch menschlichen) Bedingungen, die weit von westlichen Standards entfernt sind, aus dem kongolesischen Untergrund gewonnen wird. Einige Experten schätzen, dass die Europäische Union 35-mal mehr Lithium als heute, 25-mal mehr seltene Erden, 3-mal mehr Kobalt, 2-mal mehr Nickel und eine höhere Jahresproduktion von Aluminium, Kupfer und Zink benötigen wird, um bis 2050 CO₂-neutral zu werden. Vom Landbesitz über den Abbau und die Verarbeitung bis hin zum fertigen Produkt ist die gesamte Kette für diese neuen strategischen Materialien bereits weitgehend in chinesischer Hand. Wie ein Experte befürchtet: „Die Zukunft wird sehr düster sein, oder sie wird chinesisches sein.“

Wie wir sehen können, ist es ein weiter Weg von der Absicht bis zur Erfüllung unserer Wünsche. Zu Adam wurde gesagt: „Der Erdboden sei deinetwegen verflucht. Mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens, und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen...“ 1. Mose 3: 17. Sicherlich sind wir teilweise für die klimatischen Störungen verantwortlich. Und vielleicht übersteigen die Auswirkungen unseres Ungehorsams gegenüber dem Gesetz Gottes unsere Möglichkeiten, etwas dagegen zu unternehmen.

Was also tun? Wir sollten uns an Gott wenden, bevor es zu spät ist. Das klingt kindisch, aber es ist unsere einzige Hoffnung auf Rettung. Denn der Herr hat die Wiederherstellung aller Dinge bereits geplant. Sein Sohn hat sein Leben gegeben, um unsere durch die Sünde entstandene Schuld gegenüber der Gerechtigkeit zu bezahlen. Alles ist bereit für die Einführung des Reiches Gottes auf der Erde, das bald errichtet werden wird. Es wird die gegenwärtige Herrschaft des Mammons und des Egoismus ersetzen, welche verschwinden wird. Sie wird nicht wiederkehren und niemand wird sie vermissen. Das Klima wird sein ursprüngliches Gleichgewicht wiederfinden und der Mensch wird wieder das sein, was er immer hätte sein sollen, ein irdischer Sohn Gottes. Er wird ein Wohltäter seiner Mitmenschen sein, der gelernt hat, Gott über alles und seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben, was ihm ewiges Leben ermöglichen wird.

Aus der Schneehölle gerettet

Hier ein Artikel, der in der Wochenzeitung *Neue Revue* Nr. 6 erschienen ist.

Ein siebenjähriger Junge, *Gaspare Navicella*, wollte an dem verhängnisvollen Wintertag schneller als sonst zu Hause sein. Deshalb wäre er beinahe im Schnee erstickt.

Als der Junge nicht den üblichen Weg ging, sondern eine Abkürzung über die Felder nach Ovada, nahe bei Genua, nahm, setzte plötzlich ein Schneesturm ein. Und in diesem dichten Schneegestöber verirrte sich *Gaspare* scheinbar rettungslos.

Tapfer stapfte der kleine Kerl durch den immer höher sich türmenden Schnee. Die Schultasche wurde immer schwerer, *Gaspare*s Schritte immer kürzer. Schließlich ließ er sich entkräftet in eine Schneewehe fallen.

„Ich wollte etwas schlafen. Ich war so müde“, sagte er später. Er wusste nicht, dass Einschlafen im Schnee den sicheren Tod durch Erfrieren bedeutet.

Im letzten Augenblick kam Hilfe. *Gaspare*s Jagdhund *Till* hatte daheim wie immer auf seinen jungen Herrn gewartet. Doch als er nicht kam, jagte der Hund hinaus in den Sturm und fand *Gaspare* zwei Kilometer vom Elternhaus entfernt.

Der Junge erzählt: „Ich weiß noch, wie mir *Till* mit seiner großen, warmen Zunge das Gesicht leckte. Dann lief er ein paar Schritte. Ich sollte ihm wohl folgen, doch dafür war ich zu schwach. Und mein kluger *Till* hatte sofort verstanden. Er biss in meinen Mantelkragen und zog mich einfach aus dem Schneehaufen heraus.“ Als der Junge aufstehen wollte, brach er wieder zusammen. *Till* gab aber nicht auf. Mit seiner Schnauze zog er seinen Herrn sechs Stunden durch den knietiefen Schnee bis nach Hause. Und als *Gaspare* endlich gerettet war, war *Till* es, der zusammenbrach.

Gern bringen wir solch ansprechende Erlebnisse, in

Ohne dass ich mir darüber bewusst war, kehrte ich, dank des göttlichen Schutzes, vom Rand des Grabes ins Leben zurück und drei Monate später konnte ich mein liebes Kind wiederum umarmen. Indessen litten wir ständig Hunger und ich sah, wie der Knabe durch die andauernde Unterernährung von neuem dahinsiechte. Schweren Herzens meldete ich mich schließlich bei der Ortsverwaltung, die mir als einzige Lösung vorschlug, in Deutschland für die Besatzungsmacht zu arbeiten. Obgleich ich selber körperlich noch sehr schwach war, blieb mir, um das Kind zu retten, keine andere Wahl. So reiste ich gebrochenen Herzens ab, während mein Sohn im Jura untergebracht wurde.

Oftmals hatte ich in meinem Leid zu beten versucht, doch wollte es mir nicht gelingen, denn die große Enttäuschung, die ich in meiner Religion erlebt hatte, hatte mir die Augen geöffnet und mir das Vertrauen zu ihr geraubt. Als ich mich trotzdem eines Tages an einen alten Priester wandte, erklärte mir dieser nach

meiner Beichte: „Meine Tochter, Sie haben gesündigt. Nun müssen Sie dafür bezahlen.“ Hierauf verließ ich, in tiefer Verzweiflung zurückgelassen, die Kirche für immer.

In Deutschland angekommen, sollte ich in einer Fabrik zur Herstellung von Fallschirmen arbeiten. Doch drei Tage nach meiner Arbeitsaufnahme hatte ich heftige Schmerzen an der Wirbelsäule, die mich vollständig lähmten. Man brachte mich in den Schlafsaal auf mein Strohbett, wo ich tage-, ja wochenlang schweres Fieber hatte. Man pflegte mich gut. Aber das Schrecklichste waren die Nächte mit den Bombenangriffen. Oftmals sah ich meine Kameradinnen in einer einzigen Nacht bis zu sechsmal in den Keller hinuntereilen. Von den dreißig Frauen unseres Schlafsaals war ich die einzige, die zurückblieb, da ich nicht imstande war, es den andern gleichzutun. Unheil verkündende Lichter erhellten die Nacht und meinen einsamen Ort inmitten schrecklichen Getöses. Dennoch fühlte ich, dass ich nichts zu befürchten hatte. Ohne zu wissen weshalb,

besaß ich die Gewissheit, dass mir nichts geschehen werde.

Eines Abends, zwei meiner Kameradinnen waren ebenfalls genötigt, im Bett zu bleiben, kam die Leiterin des Schlafsaales zu mir und sagte: „Es ist Alarm. Frau T. ermutigen und trösten Sie Ihre beiden Kameradinnen, ich weiß, Sie können das, denn Sie sind die Einzige, die hier ruhig bleiben kann.“ Hierauf schleppte ich mich von meinem Bett zu den zwei Kranken, indem ich meine ganze Kraft zusammennahm, um mit ihnen zu Gott zu beten, den ich noch nicht kannte, von dem ich jedoch inbrünstig Beistand erflehte.

Angesichts meines gleichbleibenden Zustandes ließ mich die Direktion des Unternehmens durch einen Spezialarzt behandeln, der mich wieder auf die Beine brachte. Aufgrund meines Zustandes erhielt ich die Anweisung, in mein Land zurückzukehren. So stand ich denn vor einer neuen Ungewissheit. Da ich nicht gearbeitet hatte, besaß ich kein Geld. Ich sah mich ge-

nötigt, den Inhalt meines Koffers zu verkaufen, um für die lange Reise etwas Geld zu erhalten. Den ersten Tag verbrachte ich zwischen Gepäckstücken, eingepfercht im Gepäckabteil eines Eisenbahnwagens. Am zweiten Tag hielt der Zug auf einer kleinen Station an. Ich überhörte den ausdrücklichen Befehl, dass alle Zivilisten den Zug zu verlassen hätten, da dieser für die Truppe reserviert war. Soldaten stiegen ein, worauf der Zug weiterfuhr.

Erst jetzt erkannte ich meine schwierige Lage. Ein Offizier sagte zu mir: „Sie riskieren viel, gute Frau. Wenn die Militärpolizei Sie hier findet, so ist es möglich, dass man sie in voller Fahrt aus dem Wagen wirft.“ Einige Augenblicke später erschienen zwei Polizisten. Vergeblich trat der Offizier für mich ein. Brutal befahl man mir: „Verlassen Sie sogleich den Zug. Gehen Sie, wohin Sie wollen, aber machen Sie, dass Sie fortkommen, sonst...!“

Ich verstand und lief wie ein gehetztes Tier

denen sich die Tiere selbst als Geschöpfe Gottes ausweisen und eine beschämend große Hingabe aufzubringen fähig sind.

Dieses so beeindruckende Verhalten des Hundes zeigt, dass er das ewige Weltallgesetz der Nächstenliebe rührend befolgt hat, nämlich zum Wohl zu bestehen. Wenn schon Tiere zu solcher Hingabe fähig sind, wie viel mehr sollten wir Menschen, die wir über weit größere Möglichkeiten verfügen, von den letzteren Gebrauch machen, um dem zunehmenden Elend auf Erden Einhalt zu gebieten!

Dabei handelt es sich nicht nur um ernste materielle Notstände, wie die zunehmende Hungersnot, sondern auch um weit größere Gefahren, wie zum Beispiel der moralische Niedergang, der sich aus dem materiellen Wohlstand ergibt, sobald dieser nicht durch eine entsprechende Dankbarkeit ausgeglichen wird.

Wir sehen hier die sehr entscheidende Bedeutung der Dankbarkeit, die der Größe der Wohltat entsprechen soll, um den Ausgleich, das Gleichgewicht sicherzustellen. Gerade dies führt zur Ehrfurcht vor dem Leben und vor der Quelle des Lebens, welche Gott, der Allmächtige ist.

Moderne Sklaven

Die Zeitung *Tribune de Genève* vom 22. Dezember 2023 veröffentlichte einen Artikel, der den Schleier über die Hintergründe der Künstlichen Intelligenz lüftet. Insbesondere wird das Heer von oft jungen, stets schlecht bezahlten Arbeitern beleuchtet, welche repetitive, monotone Aufgaben ausführen, die aber für das Lernen und Trainieren der Algorithmen der Künstlichen Intelligenz unerlässlich sind. Im Folgenden werden die Arbeitsbedingungen dieser modernen Sklaven dargelegt.

Auf den Philippinen befinden sich die versteckten Heinzelmännchen der KI

Zehntausende philippinische Informatiker trainieren die Algorithmen der weltweit führenden Anbieter von künstlicher Intelligenz. Oftmals unter sehr prekären Verhältnissen.

Im Halbdunkel seines kleinen Zimmers mit Blechwänden, die Augen auf einen alten Computerbildschirm gerichtet, manipuliert der 27-jährige Cheiro mit seiner Tastatur eine Unmenge aus Tausenden von Punkten, die auf einem dreidimensionalen Bild verstreut sind. Er stellt das Ganze einem Foto gegenüber, das vom Armaturenbrett eines in San Francisco fahrenden Autos aus aufgenommen wurde, wählt mit der Maus bestimmte Punktansammlungen aus und notiert ihre geometrischen Koordinaten in eine Software.

„Jeder dieser Punkte markiert den Rückstrahl des Lasers, den das selbstfahrende Auto aussendet, wenn es seine Umgebung analysiert. Ich muss jede Form identifizieren, um dem Fahrzeug zu helfen, ein anderes Auto von einem Fußgänger, einen Baum von einem Schild oder ein Tier von einem Gebäude zu unterscheiden. Ich wiederhole diese Aufgabe etwa zwölf Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, oft nachts“, seufzt er und deutet in eine Ecke des Raumes, wo eine übelriechende Matte auf einer Holzpalette liegt. „Wenn ich das richtig verstehe, werden diese Daten eines Tages dazu führen, dass künstliche Intelligenz die Fahrer ersetzen kann.“

Durch das Fenster fällt Mondlicht auf das Elendsviertel in Cagayan de Oro, einer Großstadt im Süden der Philippinen. Dutzende Bewohner des Viertels führen ähnliche Arbeiten aus. Junbee und John-Henry, zwei junge Männer von ungefähr zwanzig Jahren, sitzen in einem Internetcafé, weil sie keinen eigenen Computer haben und brüten über Fotos von Lebensmitteln. „Wir schneiden die Umrisse jedes Lebensmittels aus, bevor wir es im Computerprogramm identifizieren. Indem wir diese Aufgabe tausende Male wiederholen, bringen wir der Maschine bei, die Objekte selbstständig zu erkennen. Diese Technologie ist bereits in die neuen iPhones eingebaut“, erklärt John-Henry und klickt auf ein Foto von hartgekochten Eiern, die neben Müsliriegeln liegen.

Ansturm auf Daten

Ein grünes Logo auf der linken Seite ihres Bildschirms verrät, wer ihr Arbeitgeber ist: Remotasks, eine Tochtergesellschaft des amerikanischen Start-up-Unternehmens

ScaleAI. Es wurde 2016 in San Francisco von Alexandr Wang, einem damals 19-jährigen kleinen Genie vom MIT gegründet und hat sich auf die Bereitstellung von Daten für die weltweit führenden KI-Unternehmen spezialisiert. Eine wahre Goldgrube: bei seiner letzten Kapitalerweiterung im Jahr 2021 wurde ScaleAI mit 7,3 Milliarden US-Dollar bewertet. Zu den Kunden des Unternehmens zählen Apple, Google, OpenAI, Samsung, Amazon und die US-Armee.

Um ihre Algorithmen zu trainieren, benötigen die Champions von Silicon-Valley, die Hersteller von Automobilen und andere multinationale Unternehmen, die von den Versprechungen der KI angelockt werden, riesige Mengen an notierten Daten, d. h. Daten, die zuvor von Menschen entschlüsselt und organisiert wurden. Texte, die von ChatGPT geschluckt werden, müssen von rassistischen oder sexistischen Inhalten gesäubert werden; der Inhalt von Millionen von Stunden Videomaterial, das von Googles selbstfahrenden Autos aufgenommen wurde, muss sorgfältig identifiziert werden; das Meer von Fotos, die von Apple- oder Samsung-Handys aufgenommen wurden, müssen genau unter die Lupe genommen werden.

Armee von Subunternehmern

Um diese Milliarden von Kleinstarbeiten zu erledigen, hat Remotasks ein Netzwerk von rund 240 000 Mitarbeitern in mehreren Ländern des globalen Südens aufgebaut, darunter ein Großteil auf den Philippinen, wo das Unternehmen seit 2017 ansässig ist. Alle sind an eine Online-Plattform angeschlossen, die es ermöglicht, die zu bearbeitenden Daten in alle Ecken der Welt zu verteilen. Jeder dieser „Taskers“ – so Remotasks' Beiname – wird mit ein paar Cent pro Aufgabe entlohnt und bekommt sein Geld über PayPal ausgezahlt. Keiner dieser Subunternehmer ist offiziell bei dem kalifornischen Unternehmen angestellt, das sich so den nationalen Gesetzen entziehen kann.

„Ich arbeite seit fast vier Jahren sieben Tage die Woche an Remotasks, das bringt mir bei zehn bis zwölf Stunden täglicher Arbeit etwa acht Dollar am Tag ein. Das ist weniger als der gesetzliche Mindestlohn und ich habe keinen sozialen Schutz, aber ich habe keine andere Wahl. In dieser Ecke der Philippinen gibt es nur sehr wenig Arbeit“, erklärt Cheiro. „Die andere Möglichkeit ist, Drogen zu verkaufen. Ich will aber eine Zukunft haben“, fügt John-Henry hinzu, von dem ein Elternteil gerade wegen Drogenhandels zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt wurde. Laut dem Direktor der Universität von Cagayan de Oro kann der lokale Arbeitsmarkt nur ein Viertel eines Jahrgangs aufnehmen.

In der Ausnutzung dieser billigen und bedürftigen Arbeitskräfte hat Remotasks in Cagayan de Oro eine beeindruckende Logistik aufgebaut. Ein ganzes Gebäude im Stadtzentrum wurde 2020 angemietet, bevor es mit Hunderten von Arbeitsplätzen gefüllt wurde. Tag und Nacht, im Drei-Schicht-Betrieb, ziehen Scharen junger Menschen vorbei, um von Führungskräften des Unternehmens in der Datenbearbeitung geschult zu werden. Nach einigen Monaten werden sie wieder nach Hause geschickt, um online zu arbeiten.

„Mindestens 10 000 Menschen wurden allein in Cagayan de Oro, dem Brückenkopf von Remotasks auf den Philippinen, ausgebildet. Auf dem Papier sind diese Leute unabhängige Subunternehmer. Aber sie haben einen Vorgesetzten, Bürozeiten und sogar Zeitfenster für die Mittagspause. Das ist schlicht und einfach Ausbeutung“, sagt ein ehemaliger Remotasks-Manager des Landes, der selbst Tausende dieser KI-Zwangsarbeiter ausgebildet hat.

Auf die Praktiken von Remotasks angesprochen, vermutet der örtliche Leiter der Arbeitsaufsichtsbehörde die massive Anwendung von Schwarzarbeit und verspricht, eine Untersuchung einzuleiten. „Das wird jedoch schwierig sein. Wir haben kaum Macht über ausländische Unternehmen und Online-Arbeit erschwert die Kontrollen noch mehr“, ist seine Einschätzung. Sollte es zu Problemen kommen, verfügt Remotasks über Alternativen: Das Unternehmen hat vor kurzem Büros in Nigeria und Venezuela eröffnet, wo Arbeitskräfte noch billiger sind. Der Markt für die Datenbearbeitung soll bis zum Ende des Jahrzehnts um das Zehnfache anwachsen, und wird fast 9 Milliarden US-Dollar wert sein.

Was für ein Elend! Diese jungen Menschen haben keine Wahl, sie suchen Arbeit, sie weigern sich, mit Drogen zu handeln oder anderen illegalen Geschäften nachzugehen, und haben oft nur eine Möglichkeit: Sie lassen sich von den Multis der Informationstechnik anwerben, für einen lächerlichen Lohn und für stundenlange, mühsame Arbeit. Man kann hier wiedererkennen, was sich zu Beginn des Industriezeitalters abspielte, als ein Heer von Arbeitern in Fabriken am Fließband stand und in hohem Tempo eine sich wiederholende Arbeit erledigen musste, den ganzen Tag lang.

Die Sklaverei hat ihre Form verändert, aber es ist immer noch das gleiche Prinzip: Die Ausbeutung des Schwächeren durch den Stärkeren, ohne eine Möglichkeit, Forderungen zu stellen. Und das alles, damit wir in Europa oder den USA auf unseren Computern die künstliche Intelligenz genießen können. Indessen ist diese überhaupt kein Mysterium. In unserer westlichen Welt scheint sie übernatürlich und wunderbar zu sein, aber hinter den Kulissen, wo diese Programme erlernt werden, ist die Künstliche Intelligenz weit weniger übernatürlich. Wenn unsere neuen Technologien unsere schwierigsten Probleme lösen und unsere unterschiedlichsten Fragen beantworten können, so mussten sie die Informationen, die wir von ihnen verlangen, erst „erlernen“ oder sammeln.

Die Giganten der Informationstechnik beschäftigen für diese untergeordneten und uninteressanten Aufgaben keine Ingenieure und auch keine Techniker, weil das viel zu teuer wäre. Sie haben eine einfache und billige Lösung gefunden: junge, arbeitslose Menschen aus armen Ländern eignen sich dafür hervorragend. Wie kommt es, dass wir nicht daran gedacht haben? Künstliche Intelligenz bildet sich nicht von selbst, das ist klar. Aber haben diese jungen Menschen nicht das gleiche Recht auf eine bessere Zukunft wie wir? Ist uns diese Ausbeutung gleichgültig?

Glücklicherweise wissen wir, dass dieser Zustand nicht von Dauer ist. Eine neue Zeitverwaltung ist in Vorbereitung. Das Reich Gottes wird auf der Erde Einzug halten. Dort wird es keine Ungerechtigkeiten mehr geben. Es wird nicht mehr das Gesetz des Überlebens des Stärkeren auf Kosten des Schwächeren herrschen, sondern das Weltallgesetz, welches von allen beachtet und gelebt werden wird. Jesaja hat dies bereits vor 3000 Jahren angekündigt: „Zum Gesetz und zum Zeugnis! Wenn sie nicht nach diesem Worte sprechen, so gibt es für sie keine Morgenröte.“ Jes. 8: 20. Jeder soll seinen Nächsten lieben, achten und respektieren. Es ist der Allerhöchste selbst, der diese wunderbare Zeit geplant und für sie gesorgt hat, in der alle Menschen glücklich sein werden. Sein geliebter Sohn, unser lieber Erlöser, hat den Preis dafür bezahlt, damit die Menschheit ihre Bestimmung wiederfindet: das ewige Leben auf der wiederhergestellten Erde.

Verlieren wir keine Zeit mehr!

Die Zeitung *Ouest-France* vom 25. September 2023 veröffentlichte unter der Rubrik „Point de vue“ (Meinung) einen Artikel von Jean-François Bouthors über unser Verhältnis zu Zeit und Macht. Es handelt sich um eine philosophische Betrachtung, die wir im Hinblick auf das Wort Gottes untersuchen wollen.

Über Zeit und Macht anders denken

Ein Gefühl, das wir vielleicht alle teilen ist, dass uns Zeit fehlt, alles geht immer schneller und zu schnell, und wir können die Welt, in der wir leben, nicht mehr bewältigen. Dies ist nicht nur die Wahrnehmung in Frankreich. In unterschiedlichem Ausmaß wird es in allen Gesellschaften auf mehr oder weniger stressvolle Weise empfunden.

Bereits 2005 dachte der 1965 geborene deutsche Philosoph Hartmut Rosa in einem Buch mit dem Titel „Beschleunigung“ über die bedrückenden Folgen technologischer Innovationen nach, die angeblich Zeit freisetzen und unsere Herrschaft über die Welt erhöhen würden. Er zeigte, dass die Ergebnisse die Hoffnungen der ersten Generationen nach dem Zweiten Weltkrieg mehr als enttäuschten.

Langsamer werden? Wir haben bewiesen, dass uns das nicht gelingt. Stattdessen sind wir auf der Suche nach weiteren Innovationen und weiterem Wachstum, mit denen

durch die Gänge bis zum letzten Wagen. Dort ging es nicht mehr weiter. Was tun? Ohne mein Wissen wachte der Allerhöchste. Ältere Soldaten, denen ich meine Irrfahrt schilderte, sagten mir: „Ängstigen Sie sich nicht, wir werden Sie verstecken. Im Übrigen erscheint die Polizei nie zweimal.“ In einer Ecke des Wagens machten sie mir mit ihren Decken und Mänteln ein Lager zurecht. Inzwischen war es Nacht geworden. Plötzlich hielt der Zug mitten im Wald an. Es war Alarm ausgelöst worden und alle Lichter erloschen. Mehrere Flugzeuge kreisten über uns, doch konnten sie den Zug, zwischen mächtigen Bäumen versteckt, nicht erkennen. Niemand sprach ein Wort. Die Soldaten brachten mir gelegentlich warmen Kaffee, um mich so gut, wie sie es vermochten, zu stärken. Immer wieder ertönte der Lärm der Flugzeuge, aber auf den Zug fiel keine Bombe. Als es endlich tagte, meinten die Soldaten: „Wir sind wieder einmal davongekommen.“ An einer kleinen Station, an welcher der Zug anhielt, ließen

sie mich, von besten Wünschen begleitet, aussteigen.

In meinem Herzen erwachte ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Gott, den ich so gern näher kennengelernt hätte und dem ich dienen wollte. Endlich, nach einer weiteren Tages- und Nachtreise erreichte ich eine Grenzstadt, wo ich als Flüchtling aufgenommen wurde. Hier sah ich erneut den Schutz, den mir Gott gewährte, denn in großen Schlagzeilen war zu lesen, dass die Fallschirmfabrik, in der ich gearbeitet hatte, durch einen schweren Bombenangriff vollständig zerstört worden war, wobei die dreifig zugeteilten Französinen umgekommen waren. Das harte Los meiner Kameradinnen berührte mich schmerzlich. Gleichzeitig aber fragte ich mich: Weshalb wurdest du wiederum behütet? Warum hat Gott seine allmächtige Hand wiederum über dir gehalten? Wie und wo werde ich ihn endlich kennenlernen?

Ich hatte den großen Trost und die Freude, mein Kind wieder zu mir nehmen zu können.

Außerdem fand ich in einem Kino eine Anstellung. Die Arbeit war nicht anstrengend und doch gut bezahlt.

Eines Tages erhielt ich die Aufforderung, mich unverzüglich bei einem deutschen Hauptmann zu melden. Ahnungslos, was mir bevorstand, begab ich mich zu ihm. Er empfing mich freundlich mit den Worten: „Haben Sie keine Angst. Sind Sie Frau T., die im Kino arbeitet?“ Auf mein Ja fuhr er fort: „Kennensie die Personen B. näher?“ Und als ich auch dies bejahte, erklärte er mir: „Ich rate Ihnen dringend, von heute an mit diesen weder zu verkehren noch zu sprechen. Ansonsten könnte ihnen ein schweres Leid geschehen, das Sie nicht verdienen.“ Hierauf vermied ich sorgfältig, mit diesen mir an sich sympathischen Menschen in Kontakt zu kommen. Nach wenigen Tagen waren sie verschwunden. Es waren zwei von der Gestapo gesuchte Juden. Dies veranlasste mich, den auf mir ruhenden sichtbaren Schutz noch mehr zu ermessen, ohne jedoch dessen Grund zu verstehen.

Einige Monate später hieß es: „Die Meeresküste ist gefährdet. Die Bevölkerung wird evakuiert.“ Wiederum hieß es für mich, meine wenigen Habseligkeiten zusammenzupacken und mich mit meinem Kind ins Ungewisse auf die Reise zu begeben. Wir wurden in eine einsame Gegend gebracht. Dort befand ich mich mitten im Winter ohne Holz und ohne Licht. Hingegen lag viel Schnee und ich war genötigt, am Morgen die vor Kälte erstarrten Finger meines Sohnes aufzuwärmen, bevor er sein Brot essen und zur Schule gehen konnte.

Schließlich kam mir nach weiteren Mühsalen und schmerzlichen Erfahrungen der Gedanke, in Genf Arbeit zu suchen. Dort erhielt ich eine Anstellung; meinen Sohn gab ich in Pension. Ich arbeitete ein ganzes Jahr in einem Restaurant. Hier hatte ich eine erste Berührung mit der Versammlung. An einem Sommerabend begab ich mich in den ersten Stock des Hauses, um in einem Saal die Fenster zu schließen. Da hörte ich, wie auf der andern Straßenseite gegenüber ein schönes

